KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Mittwoch, 21. Oktober | Nr. 291

Das Vermächtnis von Pasewalk

Auftrag an uns

Die Mahnung des 21. Oktober 1918 - Ein Symbol des Glaubens, des Willens und der Härte gegen sich selbst

Von Gauleiter Pg. Schwede-Coburg

Vor kurzem erst haben wir an dieser Stelle des Tages gedacht, an dem Adolf Hitler einst vor 20 Jahren mit seinem historischen Marsch durch Coburg das Fundament für jenes nationalsozialistische Gebäude legte, das ich dann in Jahren heißen politischen Kampfes für ihn dort errichten durfte. Wir haben in diesem Zusammenhang die einmalige Treue des Führers zu seinem Volk beleuchtet und darin den nie versiegenden Kraftquell unserer täglichen Pflichterfüllung im Schicksalskampf der Nation erkannt.

Und so wie das zeitlose Vorbild des Führers der gesamten Nation in ihrer Lebensgestaltung ständige Mahnung und Verpflichtung ist, bedeutet nun die Erinnerung an diesen 21. Oktober 1918 besonders für den pommerschen Menschen ein bindendes Vermächtnis.

Als die Novemberverbrecher des Jahres 1918 nämlich glaubten, auf der Höhe ihres Triumphes angekommen zu sein, hatte die Geschichte ihr Urteil schon gesprochen. Nicht in Berlin, Kiel oder Hamburg, nicht in West- oder Mitteldeutschland entschied sich das deutsche Schicksal, sondern in einem Reservelazarett des kleinen pommerschen Städtchens Pasewalk.

Die graue Stunde des 9. November

Die Dunkelmänner hinter den Kulissen hatten die unbesiegte Front verraten. Deutschland stürzte in das tiefste Chaos, das es je in seiner Vergangenheit erlebt hatte. Viele gab es, die in dumpfer Trägheit glaubten; das Ende unseres Volkes sei gekommen. Sie waren nur darauf bedacht, sich selbst in Sicherheit zu bringen und ihre eigene Existenz notdürftig zu fristen.

Unbekannt und einsam, infolge einer Gasvergiftung fast erblindet, wurde damals ein namenloser Gefreiter nach Pasewalk ins Lazarett gebracht und erlebt dort die graue Stunde des 9. November, die alle ehrlichen Deutschen niederschmetterte, die Unterwelt aber jubeln ließ. Dieser Soldat, der nichts auf der Welt sein eigen nannte als sein Volk und sein Vaterland, hätte wohl als einer der ersten das Recht gehabt, seinem eigenen Fortkommen nachzusinnen.

Wie ein Wunder mutet es uns an, was dann in Pasewalk geschah. Der unbekannte Gefreite verzweifelte nicht. Die Größe des Unglücks entfachte alle Kräfte, die in ihm lebendig waren. Kräfte, die — wie wir heute wissen — kein deutscher Mensch vor ihm besaß. Die Erkenntnisse, die ihm offenbar wurden und die Folgerungen, die er mit unerbittlicher Logik daraus zog, gipfelten in dem Bekenntnis, Politiker zu werden.

Darin war schon das Ziel eingeschlossen, das heute verwirklicht wird: Als Führer seines Volkes, als sein größter Staatsmann und Feldherr erkämpft der damals unbekannte Gefreite seinem Volk die Freiheit und den Raum zum Leben. Er nahm das Vermächtnis der Jahre 1914—1918 auf und erfüllt es seit 1939 mit den wuchtigsten Schlägen, welche die Geschichte der Völker und die Kriegsgeschichte kennt.

Wenn wir heute, am 21. Oktober, dem Tage, an dem Adolf Hitler nach Pasewalk kam, an diese Weihestätte der Nation denken, so erfüllen uns zwei Dinge, die für jeden von uns Pflicht und Aufgabe bedeuten. Der unbändige Wille des Führers, sein Ziel zu erreichen, und die Härte gegen sich selbst, mit der er es in schweren Kampfjahren erreichte.

Niemals zaghaft werden

Dieser Wille und diese Härte müssen für uns alle, auf welchem Platze wir auch stehen mögen, Vorbild sein. Jeder von uns muß diesen durch nichts zu erschütternden Willen im Herzen tragen, alles für sein Volk zu opfern. Jeder muß die Härte gegen sich selbst aufbringen, auch in trüben Stunden persönlicher Not nicht zaghaft zu werden, sondern sich zu einem entschlossenen „Dennoch" durchzuringen.

Wieviel leichter haben wir es heute als der unbekannte Gefreite. Wir sehen Deutschland im Schutze seiner unvergleichlichen Wehrmacht unter einem unbesiegbaren Führer von Sieg zu Sieg eilen. Wir wissen, daß niemand uns zu schlagen vermag. Heute ist es leicht, sich zu Deutschland zu bekennen und für den Sieg zu opfern, denn hinter dem Sieg steht auch für den einzelnen die glückliche Zukunft. Denken wir aber an die Oktobertage 1918 in Pasewalk zurück, rufen wir uns ins Bewußtsein, welch ungeheuerliches Maß von Glauben, welche Kraft des Willens und welche Härte des Herzens dazu gehörten, daß ein Mann, der damals weniger besaß, als der ärmste Volksgenosse heute, den stolzen Satz prägte: „Ich aber beschloß, Politiker zu werden!" Dann werden unsere Anstrengungen uns leicht werden.

So ist Pasewalk und seine Weihestätte ein Symbol auch für diesen gewaltigen Krieg, den wir bestehen müssen, ein Symbol des Glaubens, des Willens und der Härte gegen sich selbst. Am Gedenktag von Pasewalk wollen wir es uns wieder geloben, dem Führer nachzueifern in seiner Liebe zu Deutschland und wie er jedes Opfer für unser Volk zu bringen. Das Vermächtnis von Pasewalk erfüllt sich in dem Endsieg unserer Wehrmacht, in der glücklichen Zukunft unseres Volkes!

Eine amtliche Mitteilung des Washingtoner Kriegsministeriums:

„Deutschland hat bessere Flugzeuge!"

„Fliegende Festungen" sind aus dem Nachteinsatz gegen Deutschland zurückgezogen „Messerschmitt" und „Focke-Wulf" den amerikanischen Jagdmaschinen weit überlegen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hi **Stockholm, 21. Oktober.**

Das Informationsbüro des USA.-Kriegsministeriums veröffentlicht am Dienstag einen überraschend kleinlauten Rapport über die Qualität und Leistung der amerikanischen Kriegsflugzeuge. Darin wird nicht nur zugegeben, daß die deutschen Jagdflugzeuge den entsprechenden USA.-Typen klar überlegen sind, sondern auch die höhere Leistungsfähigkeit des deutschen Flugmotorenbaues fast ohne Einschränkung anerkannt. In England war man von diesen Feststellungen so bestürzt, daß ein Reuterbericht sie in der ersten Aufregung als „bemerkenswert unparteiisch und vollständig" bezeichnete.

„Nicht genügend im Krieg erprobt"

Der Washingtoner Rapport gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß er gerade nach dem ersten größeren Kräftemessen zwischen deutschen und amerikanischen Luftstreitkräften — in der afrikanischen Wüste und über dem Kanal — abgefaßt worden ist. In ihm wird zunächst behauptet, daß „eine wohlausgewogene Luftwaffe", nach der alle kriegführenden Mächte streben, niemals von einer Nation allein verwirklicht werden könne, aber daß die Alliierten dabei seien, sich durch ihre gemischten Verbände diesem Ziel zu nähern. Der Rapport behauptet, die „Fliegenden Festungen" und „Liberator"-Flugzeuge besäßen „eine bemerkenswerte Überlegenheit in der Frage der Bewaffnung", aber die amerikanischen Jagdmaschinen vom Muster „Airacobra" und „Tomahawk" würden, „was die Wirksamkeit in größerer Höhe betreffe", sowohl von „Messerschmitt 109", „Fokke-Wulf 190" als auch der „Spitfire" übertroffen. Auch die modernen Jagdtypen „Lightning" und „Thunderbolt" stellten keine vollständige Lösung des Jagflugzeugproblems dar und seien längst nicht hinreichend im Kriegseinsatz erprobt worden, obwohl ihre Höhenleistungen als befriedigend bezeichnet werden müßten.

Zu der Frage der Flugzeugmotoren erklärt der amerikanische Bericht, der Allison-Motor als der einzige wassergekühlte amerikanische Motor stehe nicht auf gleicher Höhe mit dem deutschen Daimler-Benz-Motor und dem englischen „Rolls-Royce"-Motor. Zum Trost wird hinzugefügt, der Allison-Motor komme angeblich schnell voran, während man glaube, daß die britischen und deutschen Motoren fast ihre Maximalleistungen erreicht hätten. Mit unamerikanischer Bescheidenheit wird weiter zugegeben, daß die jetzige Auswahl von Flugzeugen aller Typen der Alliierten dem Feind nicht auf alle Fälle überlegen sei, und daß dies wahrscheinlich auch nie der Fall sein werde, aber „zur Zeit sind neue amerikanische Flugzeuge in der Entwicklung, die Kampfleistungen erster Klasse versprächen".

Die Wundermaschine „Fliegende Festung"

Man wird diesen amerikanischen Bericht gewiß nicht überschätzen dürfen, er faßt jedoch zum erstenmal von amtlicher amerikanischer Seite alle jene Feststellungen zusammen, die bisher bereits vorsichtig von den britischen Experten gemacht worden sind. Schon vor einiger Zeit hatten die zuständigen englischen Stellen nach den ersten Erprobungen amerikanischer Jagdflugzeuge vom Muster „Thunderbolt", von dem man sich ursprünglich Wunderdinge versprochen hatte, den überraschenden Vorschlag gemacht, England solle seine Jagdflugzeuge auch weiterhin allein herstellen, bei welcher Lösung es bekanntlich auch geblieben ist.

Ebenso waren die von Washington auch jetzt noch gerühmten „Fliegenden Festungen" in London nach anfänglicher begeisterter Begrüßung später stets skeptisch beurteilt worden. Erst kürzlich kündete das britische Luftfahrtministerium an, die „Fliegenden Festungen" sollten künftig nicht mehr für Nachtbombardierungen eingesetzt werden, da sie dafür „weniger geeignet" seien. Sie sollen dafür künftig Tagesangriffe aus großer Höhe durchführen.

Stillschweigend sind inzwischen die „Fliegenden Festungen" aus dem Nachteinsatz gegen Deutschland zurückgezogen worden, wo sie bekanntlich bei einigen ersten Versuchen hohe Verluste erlitten, und die britischen Bomber „Lancaster" und „Stierling" traten an ihre Stelle. — Der amerikanische Rapport spiegelt nun offenbar einige dieser amerikanischen Produktionsmißerfolge und enttäuschten Hoffnungen Englands wider.

England verliert mehr Schiffe als im Weltkrieg

Geständnis des Marineministers Alexander — Die Deutschen „säen Minen geradezu aus der Luft" — Voraussetzungen für Errichtung der zweiten Front nicht vorhanden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hi **Stockholm, 21. Oktober.**

Nachdem sich Churchill in seiner letzten Rede mit ausweichenden Erklärungen über die kritische Lage des Seekriegs hinweggeholfen hatte, nahm am Dienstag Marineminister Alexander im Unterhaus ausführlich zu diesem „größten Problem Englands" Stellung. Er erklärte, daß die Verluste der englischen Handels- und Kriegsflotte enorm gewesen seien und weit über den Versenkungszahlen des ersten Weltkrieges lägen. Drei wesentliche Veränderungen hätten die Gefahren auf dem Seewege seit 1918 außerordentlich erhöht:

Die Entwicklung der modernen Luftstreitkräfte mit ihren ungeahnten Möglichkeiten auch im Einsatz gegen Schiffsziele,

die größere Reichweite der technisch verbesserten U-Boote, und

die Wirkung der feindlichen Minenoperationen, und zwar sowohl der modernen akustischen als auch der magnetischen Minen. Durch die Minen, „die geradezu aus der Luft gesät würden", habe die englische Marine viele ihrer Unfälle erlitten.

Der Minister versuchte diese wenig optimistisch klingenden Ausführungen durch die unsinnige Behauptung etwas abzumildern, daß angeblich seit Kriegsbeginn 530 Achsen-U-Boote versenkt worden seien.

Als größten Erfolg bemühte sich Lord Alexander die Tatsache hinzustellen, daß die Seewege für die Alliierten noch offen seien. Lieferungen an die Sowjets seien „unter den gefährlichsten und schwierigsten Umständen" ausgeführt worden. Es gebe Seeleute, die dreimal mit ihren Schiffen torpediert und doch immer wieder gerettet worden seien. Trotzdem behauptete er, daß viele Schiffe nach der Sowjetunion gelangt seien.

„Keine Änderung zu erwarten"

Der Minister deutete dann an, daß die gegenwärtige Seekriegslage die von der Öffentlichkeit geforderte zweite Front keinesfalls in dem erwarteten Ausmaß erlauben würde. „Eines ist sicher, die Errichtung einer zweiten Front hängt von der Ausübung der Kontrolle zur See und in der Luft ab."

Alexander konnte den Engländern auch für die nächste Zukunft keine Änderung dieser kritischen Seekriegslage in Aussicht stellen. „Solange bis Amerikas gigantisches Bauprogramm zusammen mit unserem eigenen nicht vervollständigt ist", so sagte er, „werden wir in der gleichen opferreichen Weise weiter zu kämpfen haben wie in den vergangenen drei Jahren."

„Wir werden noch manche Schlacht verlieren"

Der englische Marineminister wies zum Schluß einige amerikanische Überheblichkeiten zurück, indem er feststellte: „Wir in England bauen noch mehr Schiffstonnen pro Mann als die Amerikaner mit all ihren modernen Arbeitsmethoden." Wenige Stunden vorher erklärte noch der USA.-Marineminister Knox: „Die amerikanische Kriegsmarine wird im Jahre 1943 stärker sein als die jeder anderen Nation, so daß sie den kombinierten amerikanischen und britischen Flotten im Jahre 1940 gleichkommen wird." Admiral King, der Oberbefehlshaber der USA.-Flotte, fügte hinzu, daß Amerika bald eine Zweiozeanflotte haben werde. Die augenblickliche Stärke der Marinestreitkräfte betrage 750 000 Tonnen. Diese Zahl werde bald verdoppelt. Amerika kämpfe zur Zeit auf zwei Ozeanen mit einer Flotte, die gerade für einen Ozean ausreiche.

Die USA.-Regierung aber warnt das amerikanische Volk vor leichtfertigem Optimismus: „Wir haben den Krieg gerade erst begonnen. In den kommenden Monaten werden wohl manche Schlachten verloren und manche zerschmetternden Niederlagen hingenommen werden müssen."

Verbrecher im USA.-Heeresdienst

In Chikago ist ein amerikanischer Verbrecher aus dem Heer desertiert. Die USA.-Polizeibehörden haben umfassende Fahndungsaktionen eingeleitet. Der Deserteur soll bereits Kinderraub, Überfälle auf Frauen, 17 Einbrüche und größere Diebstähle hinter sich haben.

USA.-Geschwader bei den Salomonen erschienen - Eine neue Seeschlacht?

USA.-Truppen auf Guadalcanar weiter zurückgeworfen — Drei Hafenplätze erobert

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. Oktober.

In den Gewässern der Salomoninseln steht nach Londoner Berichten eine neue Seeschlacht unmittelbar bevor. Nachdem 450 Kilometer von Guadalcanar entfernt eine große japanische Flotte gesichtet worden ist, sind im Nordwesten von Guadalcanar nach einer Exchange-Meldung nun auch die Vorhuten eines amerikanischen Geschwaders eingetroffen, die auf einzelne japanische Stellungen bereits das Feuer eröffnet haben. Das Geschwader umfaßt auch schwere Einheiten. Ein Zusammenstoß zwischen den japanischen und amerikanischen Flottenverbänden habe bis gestern abend noch nicht stattgefunden.

Der amerikanische Marineminister Knox warnte im Zusammenhang mit den Operationen auf den Salomoninseln vor Überoptimismus. Er erklärte, daß die Japaner noch keineswegs den Höchsteinsatz ihrer Streitkräfte in die Schlacht geworfen hätten.

In Tokio wurde gestern der erste Bericht über die Kämpfe auf Guadalcanar herausgegeben. Darin heißt es: „Die amerikanischen Truppen sind weiter zurückgeworfen worden. Durch Einsatz von Panzern und Sturzkampffliegern war es möglich, drei wichtige zentrale Hafenplätze der Insel in japanische Hand zu bekommen. Feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Amerikaner haben schwere Verluste erlitten. In Luftkämpfen über Guadalcanar und den benachbarten Seegebieten schossen japanische Jäger zwölf amerikanische Bomber, darunter drei ‚Fliegende Festungen' ab."

Jetzt soll zuerst Japan „erledigt" werden

Nachdem Afrika als Schauplatz der nächsten Offensive etwas in den Hintergrund getreten ist, sprechen die englischen Blätter neuerdings von Burma als dem „Schauplatz des nächsten alliierten Schlages". Die Nachricht, daß General Auchinlek demnächst einen wichtigen neuen Oberbefehl erhalten werde, habe die Blicke ganz Englands nach Burma gelenkt, wo „bei Aufhören des Monsums eine Wiederaufnahme der Operationen möglich sein wird". „Sunday Times", die für eine Offensive im Stillen Ozean ist, erklärt die bisherige britische Ansicht für falsch, Deutschland müsse vor Japan „erledigt" werden. Es sei durchaus möglich, Java wieder zu erobern. Die Amerikaner könnten dann während des Winters die ganze japanische Front von Timor bis zu den Salomoninseln aufrollen. Diese Ankündigung verfolgt offenbar den Zweck, die japanische Seekriegleitung irrezuführen, von der man vermutet, daß sie ihre Streitkräfte jetzt um die Salomoninsel engagiert hat und die nun in Richtung Singapur und den Indischen Ozean gelockt werden sollen, um eine Wiedereroberung Burmas zu verhindern.

Amerikanische Truppen in Syrien gelandet

Flugplätze im Nahen Osten von der USA.-Luftwaffe übernommen - Gebirgsjäger aus den Vereinigten Staaten sollen eventuell in Iran und im Kaukasus eingesetzt werden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. Oktober.

Nachdem die erste Begeisterung in London über die Landung eines amerikanischen Expeditionskorps an der Küste des Negerstaates Liberia verrauscht ist und die Hoffnungen auf die Errichtung einer zweiten Front in Afrika enttäuscht wurden, tritt jetzt eine zweite Trostfront in einem neuen Erdteil in Erscheinung.

Nach Meldungen aus London sind amerikanische Truppen jetzt auch in Syrien gelandet und wurden in Kasernen in Damaskus untergebracht. Die amerikanischen Truppenverbände beständen zum größten Teil aus Spezialisten, unter denen besonders viele Gebirgsjäger wären, die unter Umständen in Iran und im Kaukasus eingesetzt werden sollen. Zu ihnen gehöre auch der Negerboxer Joe Louis, der mit Schmeling um die Weltmeisterschaft kämpfte und jetzt als „Korporal" in der USA.-Armee Dienst tut. Amerikanische Offiziere sollen unmittelbar nach der Ankunft in Syrien im Flugzeug nach Teheran weitergereist sein. Außer den Truppen landeten die Transporter auch zahlreiches Bodenpersonal der amerikanischen Luftwaffe, das bereits eine große Anzahl von Flugplätzen in Syrien und im Libanon übernommen haben soll. Ferner seien zwei vollständige Negerbataillone ausgeschifft worden, die eine Sonderausbildung für den Krieg in der Wüste erhalten hätten.

Zu dem Überfall amerikanischer Truppen auf Liberia erklärt man in London, diese Landung sei zu dem Zwecke vorgenommen worden, die neuen Verbindungen der USA. mit Europa und Afrika gegen die überhandnehmenden Angriffe der deutschen U-Boot-Waffe zu schützen, die eine Gefahr für die alliierten Geleitzüge nach Ägypten geworden sei. Mit der Besetzung Liberias sei das „Loch" zwischen Freetown und der Goldküste von 960 Kilometer bis auf die Hälfte vermindert worden.

Nach der Besetzung der Erdölfelder von Bahrein am Persischen Golf sind USA.-Truppen jetzt auch in Syrien gelandet Zeichnung: Scholz

Deutsche Flieger über 12 englischen Städten

„Sie haben wild gehaust und Eisenbahnzüge, Straßen, Industrie und Handelshäuser im Tiefflug angegriffen" - Umfangreiche Flüge über ganz Ostengland - Alarm in London

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 21. Oktober.

Ganz Ostengland war nach britischen Meldungen am Montag stundenlang durch deutsche Flieger beunruhigt und alarmiert. Im Laufe des Vormittags wurden nicht weniger als 18 verschiedene Gebiete Englands, darunter 12 Städte und eine größere Anzahl von Dörfern, an der englischen Ostküste von deutschen Flugzeugen angegriffen. Auch London hatte drei Fliegeralarme von kürzerer Dauer.

Schwedische Korrespondenten in London berichten, daß die deutschen Flugzeuge wild gehaust hätten. Eisenbahnzüge und Straßen seien mit Maschinengewehrfeuer beschossen worden. Eine Junkers-Maschine habe ihre gesamte Bombenlast über einer Vorstadt Londons an der Themsemündung abgeworfen. Eine größere Anzahl von Menschen sei dabei ums Leben gekommen, und viele andere seien verletzt und unter den Ruinen begraben worden. In einer Stadt an der Themsemündung seien mehrere Geschäftshäuserblocks und ein Hotel getroffen worden. Bis zum Montagabend konnten in einigen Städten die Verschütteten unter den bombardierten Häusern noch nicht geborgen werden.

„Das Wetter war günstig"

Die deutschen Flieger seien einzeln und versteckt in den Wolken geflogen und hätten ihre Bomben im Tiefflug abgeworfen. Das wolkige Wetter sei besonders geeignet gewesen, um umfangreiche Flüge über England durchzuführen. Man müsse zweifellos mit weiteren Operationen dieser Art rechnen, wenn die Wetterverhältnisse vom Montag sich wiederholten, glaube aber nicht, daß die Bombardements vom Montag das Vorspiel einer allgemeinen Bombenoffensive durch Tagesangriffe bedeuteten. Die einzeln fliegenden deutschen Flugzeuge seien über beträchtlichen Gebieten erschienen und hätten in ihrem rasenden Flug mit Bordwaffen und Bomben nicht nur Städte, Ortschaften und Eisenbahnzüge, sondern auch Industrie- und Handelsgebäude angegriffen.

Alle deutschen Flugzeuge zurückgekehrt

Von deutscher Seite wird dazu mitgeteilt, daß am Montag Kampfflugzeuge vom Muster „Do. 217" erfolgreiche Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen und Verkehrswege in Ostengland durchgeführt haben. Die den ganzen Vormittag andauernden Angriffe erstreckten sich von der Meerbucht The Wash bis südlich in Höhe der Black-Water-Bucht. Fabrikanlagen der Stadt Norwich erhielten mehrere Volltreffer, die Brände und Zerstörungen nach sich zogen. Bahnanlagen und Eisenbahnstrecken wurden wiederholt getroffen. Hallen und Baracken eines stark belegten Flugplatzes in Ostengland gingen nach den Bombenwürfen der „Do. 217" in Flammen auf.

Bei der Bekämpfung von Seezielen in der Meeresbucht The Wash wurde ein Vorpostenboot durch Bordwaffenbeschuß schwer beschädigt. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten von ihren ausgedehnten Angriffsflügen wohlbehalten zurück.

Verstärkte Flakabwehr auf Malta

Im Mittelmeerraum wurde Malta wiederum Tag und Nacht bombardiert. Während die deutschen Jäger britische Jagdverbände zum Kampf stellten, durchbrachen unsere Kampfflieger die in den letzten Tagen verstärkte feindliche Flakabwehr und warfen schwere Bomben auf drei Flugplätze, wo große Brände entstanden. In den Abendstunden wurden die Angriffe fortgesetzt und eine wichtige Verbindungsstraße zwischen zwei Flugplätzen schwer getroffen. Obwohl die Briten stärkstes Abwehrfeuer und gleichzeitig Nachtjäger einsetzten, konnten alle deutschen Flugzeuge zu ihren Einsatzhäfen zurückkehren.

Italienischer General gefallen

An der Front von El Alamein wurden in überraschendem Tiefangriff britische Fahrzeugkolonnen bombardiert. Wie aus Rom gemeldet wird, ist General Ferraro-Orsi, Kommandant eines Armeekorps, an der ägyptischen Front in vorderster Linie inmitten seiner Infanteristen gefallen. Der General gehörte zu den Offizieren des italienischen Heeres, die die meisten Tapferkeitsauszeichnungen haben.

Schwere englische Verluste an Fliegeroffizieren

Infolge der schweren Verluste, die die britische Luftwaffe in den letzten Monaten vor allem an Offizieren erlitten hat, ist das Alter für den aktiven Dienst von 32 auf 45 Jahre heraufgesetzt worden. Der stellvertretende Generalstabschef der englischen Luftwaffe, Freeman, ist in das Ministerium für Flugzeugproduktion abkommandiert worden, um die Produktionsstätten noch stärker mit den Laboratorien zusammenzufassen.

Der jüngste Sohn des Kommandeurs der kanadischen Truppen in Übersee, Bud Mac Naughton, ist im Alter von 25 Jahren als Chef eines Luftgeschwaders gefallen. Er wird seit den Luftkämpfen im Juni dieses Jahres über Europa vermißt.

Jugendpflegerin Eleanor reist nach London

An Stelle ihres Gemahls, der sein kostbares Leben nicht aufs Spiel setzen will - Eine Frau, die noch nicht einmal ihre eigenen Kinder erziehen konnte, als Weltgouvernante

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Oktober.

Im Weißen Haus packt Frau Roosevelt die Koffer für ihren Besuch in London, zu dem sie von der englischen Königin wiederholt eingeladen worden ist. Sie beweist damit mehr Mut als ihr Ehegemahl, der es bisher nicht für nötig gefunden hat, Churchill einen Gegenbesuch zu machen, nachdem dieser bereits dreimal im Verlauf dieses Krieges in Amerika war. Washington gab damals zu verstehen, daß die unersetzliche Person des Präsidenten angesichts der London drohenden Luftgefahren nicht aufs Spiel gesetzt werden könne.

Dafür tritt nun seine Frau Eleanor die Reise über den Atlantik an. Sie werde, so sagte sie, ihren Besuch in London mit „praktischen Aufgaben verbinden", da sie „Sachverständige in der internationalen Jugendwohlfahrt" sei. Die Zustände in ihrer eigenen Familie aber beweisen, daß sie sowohl als Kindererzieherin wie als Jugendpflegerin versagt hat, denn ihre eigenen Söhne sind wahrhaftig schlecht erzogen. So warf die amerikanische Presse seinerzeit die Frage auf, ob Mr. John A. Roosevelt, der jüngste Sohn von Franklin Delano und Eleanor, sich richtig verhielt, als er am Gedenktag Napoleons beim Blumenkorso in Cannes dem Bürgermeister dieser Stadt, Monsieur Nouveau, ein Sektglas an den Kopf warf, oder ob es richtig sei, daß der andere Sohn, Franklin, öffentlich sich rühmte, sein Geld ohne jede Arbeit zu verdienen.

Sechs Rutenhiebe für Neunjährige

Frau Roosevelt kommt nun in ein Land, in dem nach amtlichen englischen Feststellungen die Jugend genau so verwahrlost ist wie in Amerika. Sie wird hier also Arbeit genug haben. So meldete gestern erst „Daily Mail": „Die erste Prügelstrafe nach vielen Jahren wurde am Stratford-Jugendgericht über einen neunjährigen, einen zehnjährigen und einen elfjährigen Knaben verhängt, die zu je sechs Rutenhieben verurteilt wurden, weil sie Diebstähle und Ladeneinbrüche begangen hatten. Die Strafvollstreckung verzögerte sich aber, bis nach langem Suchen im Gerichtsgebäude eine Rute gefunden wurde."

Die Wiedereinführung der Prügelstrafe zur Bekämpfung der Verwahrlosung der britischen Jugend wird damit begründet, daß die Einziehung der Väter zum Militärdienst und der Mütter zum Hilfsdienst und zu Rüstungsarbeiten das Entstehen von Kinder-Gangsterbanden begünstige, die ganze Stadtteile terrorisierten und an denen sich auch Mädchen beteiligten, die in zahlreichen Fällen bereits im jugendlichen Alter schwanger gingen. Diese Kinder stammten meist von Soldaten.

Die Kinderbanden, die sich nach den Schilderungen der „Daily Mail" nicht nur auf Diebstähle, Einbrüche und Straßenraub beschränkten, begingen auch Ausschreitungen einfach aus bloßer Lust am Zerstören. So ist es beispielsweise vorgekommen, daß eine solche Bande auf einem unbewachten Flugplatz die Bedienungseinrichtung von sechs Flugzeugen zerstörte. In Middelsborough wurde ein dreizehnjähriger Junge festgenommen, der aus Mutwillen im Stadtzentrum ein Feuer angelegt hatte, das großen Schaden verursachte. Einen besonders üblen Einfluß auf die Moral der Minderjährigen übe auch das viele Geld aus, das sie selbst in den Munitionsfabriken verdienen, und der Schwarze Markt, der ihnen noch größere Verdienstmöglichkeiten eröffne und sie in die Hände von Berufsverbrechern bringe, die die Kinder für den Schleichhandel, für Einbrüche und Schmuggeltouren benutzten.

Eine erschreckende Statistik

Nach einer amtlichen Statistik sind im Jahre 1941 im Vergleich zu den letzten zwölf Friedensmonaten die gerichtlich nachgewiesenen Verbrechen, die von Kindern bis zu 14 Jahren begangen wurden, um 52 Prozent und die von Jugendlichen bis zu 16 Jahren um 44 Prozent gestiegen. Die Zahl der von Mädchen begangenen Verbrechen habe sich verdoppelt, betrage aber immer noch weniger als ein Zehntel der von Knaben begangenen. Insgesamt belaufe sich die Zahl der nachgewiesenen Verbrechen Jugendlicher im Jahre 1941 auf 43 200 gegenüber 29 100 in den letzten 12 Monaten

Die Königin von England wird ihrem Gast Eleanor, der sich rühmt, „Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt" zu sein, also ein ausreichendes Programm für ihre Tätigkeit in England zur Verfügung stellen können. Wahrscheinlich aber wird sich Eleanor Roosevelt, wie schon so oft, lieber als Hetzerin Nr. 1 betätigen.

In England werden kleine Betriebe stillgelegt

„An allen Ecken und Enden fehlt es an Arbeitskräften und an Werkstätten"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. Oktober.

In ganz Amerika müssen Fabrikanlagen, die noch für die Zivilproduktion arbeiten, ihre stillgelegten Maschinen abliefern. Auch veraltete Maschinen, die nicht mehr für Kriegszwecke zu gebrauchen sind, sollen verschrottet werden, „weil wir es uns nicht leisten können, Maschinen bis Kriegsende in Schmierfett wegzupacken."

Vom 31. Oktober ab wird die Herstellung von langschäftigen Stiefeln sowie von mehrfarbigen Schuhen für den zivilen Verbrauch eingestellt. Es dürfen nur noch wenige Typen hergestellt werden. Ferner werden Ersatzsohlen angekündigt, weil das Militär zuviel Leder verbrauche.

Auch in England wird der Industrieapparat reorganisiert. Produktionsminister Lyttleton gab bekannt, daß die Rüstungsproduktion jetzt ein Stadium erreicht habe, in dem es an allen Ecken und Enden an Arbeitskräften und Werkstätten fehle. Man habe deshalb beschlossen, kleine Betriebe stillzulegen, weil sie langsamer arbeiteten als moderne Produktionswerkstätten.

Schatzkanzler Kingsley Wood teilte mit, daß das englische Volk eine weitere Milliarde Pfund für den Krieg aufbringen müsse. Die Kriegskosten betrügen täglich 12,75 Millionen Pfund. Das sei das Zweieinhalbfache der Summe, die Großbritannien in den ersten beiden Weltkriegsjahren täglich aufwenden mußte.

„Im Straßenanzug beim König"

Im Unterhaus läuft das Gerücht um, daß Cripps von Churchill infolge Meinungsverschiedenheiten aus dem Kriegskabinett ausgebootet werde, „weil die beiden einander entgegengesetzten Temperamente sich nicht mehr länger miteinander vertrügen".

„Daily Expreß" reitet eine Attacke gegen Wendell Willkie, dessen Besuch dem Ansehen der Alliierten im Mittleren Osten viel geschadet habe. Willkie hat sich dort benommen wie ein Elefant im Porzellanladen. Er sei in einem gewöhnlichen Straßenanzug zum ägyptischen König gegangen und habe sich in einem unordentlichen Arbeitshemd mit ausgebeulten Hosen zusammen mit deutschen Kriegsgefangenen photographieren lassen, eine Tat, für die man im Mittleren Osten kein Verständnis habe, zumal auf den Bildern die deutschen Gefangenen Mr. Willkie ausgesprochen kühl ansähen.

Lutze: „Die unentwegte Sturmabteilung"

Schluß der Arbeitstagung der SA.-Gruppenführer

Berlin, 21. Oktober.

In Coburg fand die Arbeitstagung der Führer der SA.-Gruppen Großdeutschlands ihren Abschluß. Vorher hatten die SA.-Führer durch die Oberste SA.-Führung die Richtlinien für die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit des Jahres 1942/43 erhalten. Höhepunkte dieser Arbeit werden die Winterwehrkämpfe, die Schießwehrkämpfe und die Wehrkampftage 1943 sein. Entscheidende Bedeutung wird dabei die weltanschauliche Ausrichtung und Vertiefung der SA.-Männer haben.

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, faßte die Ergebnisse der Arbeitstagung zusammen und zeigte dem SA.-Führerkorps seine besonderen Aufgaben im gegenwärtigen Kampf auf. Wie einst in Coburg, so wird die SA. auch in Zukunft draußen an allen Fronten und in der Heimat die unentwegte Sturmabteilung des Führers sein.

Europäischer Postverein gegründet

13 Länder zur Zusammenarbeit vereint

Wien, 21. Oktober.

In Wien wurde am Montag der Europäische Post- und Fernmeldeverein gegründet, dem folgende Staaten beigetreten sind: Albanien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Italien, Kroatien, Niederlande, Norwegen, Rumänien, San Marino, Slowakei und Ungarn.

In dem Gründungsprotokoll heißt es, daß der Verein das Ziel hat, den Post- und Fernmeldedienst in gegenseitiger Zusammenarbeit zu vervollkommnen. Als Verwaltungsmittelpunkt wird eine Dienststelle in Wien eingerichtet. Außerdem werden ständige Ausschüsse gebildet, in denen Sachverständige die Prüfung technischer Neuerungen vornehmen und Auskünfte erteilen. Der Beitritt weiterer europäischer oder benachbarter Postverwaltungen ist vorgesehen.

Reichspostminister Ohnesorge bezeichnete das neue Abkommen als ein Beispiel vorbildlicher zwischenstaatlicher Zusammenarbeit, die sich nach Beendigung des Krieges noch stärker auswirken wird.

Ritterkreuz für Beobachter und Pilot

Fernaufklärer-Besatzung ausgezeichnet

Berlin, 21. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Nemecek, Beobachter in einer Fernaufklärerstaffel, Leutnant Hemmer, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel, Major Alpers, Kommandeur einer Fernaufklärungsgruppe und Oberfeldwebel Füllgrabe, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Nemecek und Leutnant Hemmer bilden seit über einem Jahr eine Kampfgemeinschaft, die in der Fernaufklärung gegen England auf über 100 Flügen Hervorragendes leistete und bereits dreimal im Wehrmachtbericht erwähnt wurde. In 39 Fällen durch englische Jäger in schwere Luftkämpfe verwickelt, gelang es den beiden Fliegern, sechs Flugzeuge und zwei Sperrballone abzuschießen.

Major Alpers, der als Generalforstmeister und Staatssekretär im Reichsforstamt weit bekannt ist, hat sich auf zahlreichen Flügen in Polen, Frankreich und der Sowjetunion bewährt. Durch energischen Einsatz konnte die von ihm geführte Aufklärergruppe wertvolles Material für die Truppenführung liefern.

Oberfeldwebel Füllgrabe hat an der Ostfront 52 Luftsiege errungen. Außerdem leistete er den Erdtruppen durch schneidige Tiefangriffe wertvolle Hilfe.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Dr. Goebbels dankt der schaffenden Frau

Reichsminister Dr. Goebbels dankte in Gegenwart der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink auf einer Arbeitstagung den versammelten Gaufrauenschaftsleiterinnen für ihre aufopfernde Kriegsarbeit und bat sie, Dank und Anerkennung an alle schaffenden deutschen Frauen im Lande weiterzuleiten.

Die Front spendet für das Kriegs-WHW.

Zwei Oberfeldwebel eines Infanteriebataillons im Abschnitt südlich des Ilmensees überreichten Reichsminister Dr. Goebbels als zusätzlichen Winterhilfsbeitrag für den Monat Oktober eine Geldsumme, die einer durchschnittlichen Spende von 52,50 RM. pro Mann entspricht.

Reichsminister Rust beim Duce

Der Duce empfing Reichserziehungsminister Rust zu einer etwa einstündigen herzlichen Unterredung.

London gibt Widerstand auf Madagaskar zu

In maßgebenden Londoner Kreisen wurde erklärt, es habe den Anschein, als ob sich der französische Widerstand auf Madagaskar südlich von Ambesitra „etwas verstärkt habe".

Bombenexplosionen in Indien

Die Unruhen in Indien hatten wieder Zerstörungen, Tote, Verletzte und Verhaftungen im Gefolge. Zahlreiche Bombenattentate ereigneten sich in der Provinz Bombay. Betroffen wurden Postämter und Bahnhöfe. In Kalkutta stürzte durch eine Bombenexplosion das Dach einer Spinnerei ein. Weiter wurde ein Truppentransport beschossen. Ein Offizier und zwei Soldaten wurden verwundet. In Wardha verurteilte das englische Gericht zwölf Inder, die an einem Angriff gegen das Polizeibüro teilgenommen hatten, zum Tode.

Tojo an den Gräbern großer Japaner

Ministerpräsident Tojo besuchte anläßlich der Vollendung seines ersten Amtsjahres die Gräber des Kaisers Meiji, des Großadmirals Togo und des Generals Nogi, um dort für Japans Sieg in diesem Kriege zu beten

Flieger-Repressalien auch in Mandschukuo

Das Hauptquartier der Kwantung-Armee hat mitgeteilt, daß in Mandschukuo die gleichen Maßnahmen gegen feindliche Flieger getroffen würden, wie sie von japanischer Seite angekündigt wurden.

Einberufene und Gehaltserhöhung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat die Reichstreuhänder ersucht, in der Frage der Lohn- oder Gehaltserhöhungen der einberufenen Gefolgschaftsmitglieder so zu verfahren: Soweit eine Lohn- oder Gehaltserhöhung eintritt, ist das zum Wehrdienst einberufene Gefolgschaftsmitglied von diesen Verbesserungen nicht ausgeschlossen. Sie werden sich allerdings erst nach der Rückkehr in die Heimat auswirken.

120 Stück Vieh schwarzgeschlachtet

38 tschechische Schieber festgenommen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Prag, 21. Oktober.

Die deutsche Kriminalpolizei im Protektorat nahm 38 Angehörige der tschechischen Firma Postex G. m. b. H. in Prag wegen Lebensmittel- und Textilschiebungen fest. Gegen 26 sind Haftbefehle erlassen worden.

Unter den Lebensmittelschiebern befinden sich Mitglieder des Verwaltungs- und Aufsichtsrats der Firma sowie der Zentraldirektor. Die Firma Postex G. m. b. H. betrieb einen Groß- und Kleinhandel mit Lebensmitteln, Kohlen und anderen versorgungswichtigen Gütern und unterhielt zur Verteilung ihrer Waren 23 Filialen. Der größte Teil der Mitglieder des Verwaltungs- und Aufsichtsrates und eine Reihe leitender Angestellter haben seit etwa zwei Jahren Lebensmittel und Textilien in großem Umfange für sich selbst abgezweigt oder an andere Personen verschoben. Die Fehlbestände versuchten sie dann durch Ankäufe von Fleisch und Vieh im Schleichhandel, durch Schwarzschlachtungen, durch Käufe von gestohlenen und unterschlagenen Lebensmittelkarten und Kleiderkartenpunkten zu beseitigen. Durch falsche Eintragungen in die Bücher wurden die Schiebungen geschickt getarnt. Nach den ersten Feststellungen wurden von dieser Firma etwa 120 Schweine, Rinder, Kälber und Schafe im Schleichhandel gekauft und schwarzgeschlachtet und darüber hinaus Fleisch, Textilwaren und Lebensmittel im Werte von etwa 40 000 Reichsmark verschoben.

Neu aufflackernder Widerstand beseitigt

Pommern, Rheinländer und Westfalen stürmten 166 feindliche Bunker und Kampfanlagen

Strömender Regen erschwert das Ringen in Stalingrad - Schneefälle im West-Kaukasus

Stettin, 21. Oktober.

Starke Regengüsse haben den größten Teil der nicht gepflasterten Straßen Stalingrads tief aufgeweicht. Durch knietiefen Morast wühlen sich Trosse und Fahrzeugkolonnen zu den Kampfabschnitten im Nordteil der Stadt vor und versorgen die Front mit Munition, Verpflegung, Treibstoff und sonstigen Nachschubgütern.

In den Trümmerfeldern der eroberten Rüstungswerke — sie befinden sich, wie wir gestern meldeten, bis auf das Werk „Roter Oktober" in deutscher Hand — flackerte vereinzelt der feindliche Widerstand von neuem auf. In Abzuggräben, Kanalisationen, Gruben und ähnlichen Verstecken halten sich kleinere feindliche Trupps verborgen Mit diesen Versprengten kam es in dem unübersichtlichen, den Sowjets aber wohl bekannten Trümmerfeld, im Werksgelände der Geschützfabrik „Rote Barrikade" zu hartnäckigen Kämpfen. Die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten hatten nur die Wahl, im Feuer der deutschen Infanteristen und Panzergrenadiere oder aber unter den Kugeln der sie vorwärts treibenden Kommissare zu fallen. Obwohl die auf verlorenem Posten kämpfenden feindlichen Trupps jeden Vorteil und jede Deckungsmöglichkeit in den zerschlagenen Werksanlagen ausnutzten, wurden sie von unseren Soldaten gefaßt und e r l e d i g t.

Größeren Umfang nahmen örtliche Kämpfe um Häuserblocks in der nördlichen Vorstadt an. Die in diesen Häusergruppen sitzenden Bolschewisten waren Reste jener Verbände, die bei dem Stoß der deutschen Truppen aus dem Werkgelände der Traktoren- und Panzerfabrik „Dshershinskij" nach Norden westlich dieses Keiles abgeschnitten waren. Kanoniere, Infanteristen und Pioniere mußten hier im strömenden Regen noch einmal ihre ganze, in zahllosen Straßen- und Häuserkämpfen gewonnenen Kampferfahrung einsetzen, bis diese Ruine genommen und die feindlichen Kräfte vernichtet waren.

Bis auf die Grundmauern zerschlagen

Die Säuberungskämpfe konnten von der Luftwaffe wegen der Verschachtelung der Fronten kaum unterstützt werden, so daß die Stukageschwader ihre Angriffe im Stadtgebiet vor allem gegen die Industrieanlagen des Werkes „R o t e r O k t o b e r" richteten. Die den ganzen Tag über anfliegenden „Ju. 87" legten mit ihren Bomben Werkhallen und Verwaltungsgebäude, die von den Bolschewisten durch Einbau von Infanteriegeschützen und Maschinengewehren in Festungswerke umgewandelt waren, in Trümmer. Die Wirkung der Stukaangriffe war so stark, daß einige Gebäude bis auf die Grundmauern zerschlagen wurden und im Zusammenbrechen ihre gesamte Besatzung unter sich begruben. Trotz der tiefliegenden Wolkendecke erschienen die Schlachtflugzeuge stets da, wo die Bolschewisten ihre in Verwirrung geratenen Verbände neu zu ordnen versuchten und versprengten sie durch Splitterbomben und Beschuß mit Bordwaffen. Als am Abend die letzten Wellen der Sturzkampfflugzeuge zu ihren Feldflugplätzen zurückflogen, bildeten große Teile des Werkes „Roter Oktober" ein F l a m m e n m e e r. Auch am 19. 10. ließen sich bei Tage nur vereinzelte bolschewistische Flugzeuge über Stalingrad sehen, so daß die patrouillierenden Jäger nur zwei feindliche Jäger abschießen konnten.

Metertiefe Schneeverwehungen im Kaukasus

Im Westteil des Kaukasus sind die Angriffskämpfe durch anhaltende Gewitterstürme mit starken Regenfällen sehr erschwert. Im Hochgebirge gingen Schneemassen nieder, die bis 3 Meter tiefe Verwehungen hervorriefen. Trotzdem kann das OKW. weitere Erfolge unserer Truppen in den Kämpfen melden, die sich um fast 1000 Meter hohe Berge, um steil abfallende Felswände und um starke Waldbefestigungen entwickelten: trotz der vielfachen Schwierigkeiten haben die deutschen Verbände, die sich beiderseits der Paßstraße nach Tuapse vorgekämpft haben, auf der Straße selbst die Verbindung hergestellt und haben diese wichtige Nachschubstraße für die Versorgung der deutschen Verbände geöffnet.

Zwei Angriffsspitzen vereinigt

Auch südostwärts Noworossijsk geht unser Angriff gegen die festungsartig ausgebauten Fabriken an der Küstenstraße vorwärts. Die Bolschewisten haben sich an den zum Meer steil abfallenden Felswänden und an anderen überhöhten Punkten des Geländes festgesetzt und versuchen, durch Sperrfeuer das weitere Vordringen zu verhindern. Trotz des schweren Feuers aber und trotz wütender Gegenangriffe kamen unsere Soldaten vorwärts. Auch konnten sich zwei A n g r i f f s s p i t z e n v e r e i n i g e n; die dabei eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden vernichtet.

An einem der letzten Tage verloren die Bolschewisten allein an der Kaukasusfront über 1100 Gefangene, vier Geschütze, rund 250 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen. Jeder Kilometer zäh verteidigten Bodens kostet die Bolschewisten, wenn sie auch jeden Geländevorteil auszunutzen verstehen, große Opfer. Denn die Ausfälle sind für den Feind offensichtlich schwer zu ersetzen. Er rafft alles zusammen, was Waffen tragen kann. So kommt es, daß man unter den Gefangenen ehemalige Matrosen, 16jährige Jungen und ergraute Männer nebeneinander sieht.

Pommern zeichnen sich aus

Südlich des Ladogasees stürmte ein aus Rheinländern, Westfalen und P o m m e r n bestehendes Infanterie-Regiment 166 feindliche Bunker und Kampfanlagen. Es handelte sich um starke, festungsartige Feldstellungen, die mitten im Moor unter Ausnutzung von Häuserruinen angelegt und von zwei bolschewistischen Regimentern besetzt waren. Das Vorfeld vor diesen Stützpunkten war ringsum in beträchtlicher Tiefe vermint. Die starke feindliche Besatzung, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Granatwerfer sowie die Lage als Festung auf Hügeln mitten im ebenen Moorgelände schienen diese Stellungen unangreifbar zu machen.

Um Art und Stärke des feindlichen Stützpunktes zu erkunden, wurden zunächst mehrere Stoß- und Spähtruppunternehmen angesetzt, die zusammen mit den Ergebnissen der Aufklärungsflieger ein Bild der bolschewistischen Stellungen erbrachten. Um noch genauere Erkundungsergebnisse zu erlangen, schlich sich ein einzelner Späher, der Gefreite Glaser, durch die feindlichen Linien hindurch. Über sieben Stunden blieb er zwischen und hinter den feindlichen Kampfgräben. Mit zahlreichen wertvollen Beobachtungsergebnissen kehrte er zurück.

Nach kurzer Artillerievorbereitung setzte dann der Angriff ein. Die Pioniere hatten zwar schmale Gassen durch die breiten Minenfelder geschaffen, aber im Schwung des Angriffes stürmten die Infanteristen teilweise quer über die Minenfelder hinweg und drangen von drei Seiten beinahe gleichzeitig in den ganz aus festen Bunkern bestehenden Stützpunkt ein. Mit den sich hier zäh verteidigenden Bolschewisten kam es zu äußerst erbitterten Nahkämpfen.

800 Tote — 100 Gefangene

Schritt für Schritt mußte der Feind Gräben und Kampfstellungen aufgeben. Mehrere vollbesetzte Bunker wurden mit ihren Besatzungen gesprengt. Die Bedienungsmannschaften zweier feuernder Geschütze wurden überwältigt, dann sofort die Rohre feindwärts geschwenkt und das Feuer auf die von Osten her zum Entsatz heranstürmenden Reserven gerichtet. Nach drei Stunden erbitterter Nahkämpfe gelang es schließlich den tapfer kämpfenden Infanteristen, die gesamten Hügelstellungen in Besitz zu nehmen. Beim Kampf um diesen Stützpunkt verloren die Bolschewisten 166 Bunker, mehr als 800 Tote, rund 100 Gefangene, 7 Geschütze, 77 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiche Infanteriewaffen und große Munitionsmengen.

Der Wichtigkeit dieser Feldfestung entsprechend unternahm der Feind mehrfach starke Gegenangriffe, um die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen. Bei einem dieser Gegenstöße entstand noch einmal eine kritische Lage. Nach kurzem heftigem Artilleriefeuer traten die Bolschewisten an. Gerade in diesem Augenblick waren aber sämtliche Beobachtungsstellen der schweren Batterie, der dieser Abschnitt zugewiesen war, durch Stellungswechsel vorübergehend a u s g e f a l l e n.

Da arbeitete sich der Batteriechef mit seinem Funker durch das schwere Sperrfeuer hindurch zur vordersten Infanteriestellung vor und gab von dort die Feuerbefehle an seine Batterie durch Funk. Granate um Granate schlug in die Reihen der anstürmenden Bolschewisten ein. Der erste Stoß war aufgehalten, aber der Feind tobte immer noch hin und her und vorübergehend mußten die vordersten Infanteriestellungen zurückgenommen werden. Der Artillerieoffizier und sein Funker blieben auf ihrem Platz. Sie lagen jetzt zwar zwischen den Linien, konnten aber gut beobachten. Der Batteriechef leitete das Feuer so wirkungsvoll weiter, daß die Infanterie zum Gegenstoß übergehen konnte und damit den feindlichen Angriff endgültig zum Scheitern brachte.

So zerbrachen nach harten Kämpfen alle bolschewistischen Gegenangriffe und der eroberte feindliche Stützpunkt blieb fest in unserer Hand.

Moskau: „Weitere Verschlechterung"

In den letzten Moskauer Berichten über die Kampflage bei Stalingrad wird eine weitere Verschlechterung der Situation für die Verteidiger angedeutet. Auf Grund der letzten deutschen Erfolge seien die Verteidiger nicht mehr in der Lage gewesen, zu Gegenangriffen vorzugehen, um sich in den wichtigen Industrievierteln festzubeißen. Außerdem teilte Radio Moskau mit der gewohnten Verspätung mit, daß die Deutschen südöstlich von Noworossijsk nach harten Kämpfen zwei Ortschaften eroberten.

Das amtliche englische Reuterbüro bezeichnete gestern in einer Meldung aus Moskau den Ausgang der Schlacht von Stalingrad als „in gefährlichem Maße ungewiß": wenn die Deutschen im nördlichen Teil der Stadt Fuß gefaßt hätten, meint Reuter, werde die Lage sehr gefährlich. In ähnlicher Weise bereitet der britische Rundfunk seine Hörer auf den kommenden Verlust von Stalingrad vor. Die Lage der Sowjets sei kritischer denn je zuvor. Es würde „etwas mehr als dumm sein, nicht mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Stalingrad an die Deutschen fallen könnte". Der Londoner „Sunday Expreß" schreibt: „So wie Wellington einst nach der Nacht oder nach Blücher lechzte, so muß Timoschenko jetzt bekümmert nach dem Winter ausschauen. Aber wenn es durch menschliche Ausdauer erreicht werden kann, wird Stalingrad standhalten." In Moskau wird man von dieser Londoner Stellungnahme nicht sehr erbaut sein, denn man wartet ja auf die Entlastungsaktion und ist empört, immer wieder feststellen zu müssen, daß London dem Todeskampf Stalingrads untätig zuschaut.

Der Londoner Korrespondent des Stockholmer „Dagens Nyheter" gibt die Auffassung in London folgendermaßen wieder: „Man ist der Meinung, daß die Rettung Stalingrads schon ein W u n d e r sein müßte, das aber sicher ungewiß ist." Die „Times" beginnt mit dem Abbau gewisser Winterillusionen: man dürfe nicht mehr auf irgendeinen größeren sowjetischen Gegenangriff während des Winters rechnen.

„Keine Spur amerikanischer Hilfe"

Ilja Ehrenburg, der von Stalin in der letzten Zeit mehrfach vorgeschickt wurde, um Hilferufe an die Alliierten zu formulieren, hat einen neuen Appell an London und Washington gerichtet: die Verbündeten müßten der Sowjetunion sofort militärisch helfen. Ehrenburg berichtet, er habe kürzlich die Front bei Rschew besucht. Dabei sei er v e r g e b l i c h bemüht gewesen, S p u r e n amerikanischer Hilfssendungen zu finden. Tatsächlich bedeuteten die bisherigen Lieferungen der Engländer und Nordamerikaner nicht mehr als einen Tropfen in einem großen Meer. Daher seien die Sowjetsoldaten nach einem Jahr kriegsmüde und erbittert. In den sowjetischen Rüstungsfabriken arbeiteten jetzt halbwüchsige Kinder, um das nötige Kriegsmaterial zu schaffen.

„Für wen arbeitet die Zeit?"

Der türkische General Erkilet veröffentlichte gestern in einer Istanbuler Zeitung einen militärischen Lagebericht unter der Überschrift „Für wen arbeitet die Zeit?" Erkilet zeigt die bisherige Entwicklung des Krieges auf und schildert die Erleichterung, die England empfand, als der deutsch-sowjetische Krieg begann, der für die Briten in erster Linie Zeitgewinn bedeutete, um die zum Kampf gegen Deutschland nötige Kriegsindustrie auszubauen und wirksam werden zu lassen. „Doch hat Deutschland", so schreibt Erkilet, „keinen Fehler mit dem Angriff auf Rußland begangen, sondern überlegt gehandelt, da England zwar sein hauptsächlichster, Rußland aber sein g e f ä h r l i c h s t e r Feind ist. Aus diesem Grunde war der Angriff auf die Sowjetunion eine militärische Notwendigkeit, der Genüge getan werden mußte, auch wenn England dadurch einige Zeit gewann."

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Harter feindlicher Widerstand gebrochen

Die Säuberungskämpfe im Werkgelände der Geschützfabrik „Rote Barrikade"

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunkerstellungen gebrochen. An der Paßstraße nach T u a p s e wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorgekämpft hatten, an der Straße selbst hergestellt. — Am T e r e k - Abschnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. In Luftkämpfen wurden 10 Sowjetflugzeuge abgeschossen. — Im nördlichen Vorort von S t a l i n g r a d entrissen die deutschen Truppen den Sowjets eine weitere Häusergruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Werkgeländes der Geschützfabrik ‚Rote Barrikade' dauern noch an. Nahkampfflieger bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten Stützpunkte des Werkes ‚Roter Oktober'. Kampffliegerverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schleppdampfer und sechs abgestellte Flugzeuge. — An der D o n - Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der E l - A l a m e i n - Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen an. Begleitende Jäger und Zerstörer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Bekämpfung britischer Flugplätze auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In O s t e n g l a n d führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen."

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „In Ägypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feindlichen Nachschublinien an und beschoß Kraftwagengruppen mit Maschinengewehrfeuer. Über Tobruk trat der Feldwebel der Flieger Agostini Guerriero allein einem Verband viermotoriger Bomber gegenüber. Er schoß einen davon ab und traf zwei andere. Vier weitere britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf zerstört."

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

12 FORTSETZUNG

Sie fuhren nah am Meer entlang. Die Brombeerhecken glühten unter den weißen Scheinwerfern, und die Sputter, die Kaninchen, flitzten wie besessen vorm Wagen her. Einmal stand ein junger Spießbock auf der Straße, wollte nicht weichen und ging erst wie müßig seines Weges, als die Fahrerin das Licht ausschaltete. „Ein schöner Abend, Hanne! Wie gut, daß du wieder daheim bist!"

„Weißt du noch, daß wir schon einmal solche Gewitternacht erlebten — damals, bei uns, ich war kurz verheiratet?"

Es war eine böse Sache gewesen; er hatte ihren Mann zur Rede gestellt wegen seiner Anzüglichkeiten — es war mehr als das gewesen.

„Weißt du, daß du mir an dem Abend sagtest, du wolltest mit mir nach Kanada?"

Odefey schlug sich vor den Kopf. „Daß ich das ganz vergessen habe!"

Sie lachte silberhell. „Ein Ritter, auf den Verlaß ist! Du hättest mich im Elend sitzen lassen."

„Niemals, ich liebte dich damals, Hanne!"

„Einen Abend lang! Du bist nicht treu, Erich! Auch weiß man nie, wo bei dir der Rausch anfängt."

„Im Rausch rede ich die Wahrheit!"

„Heut abend auch?"

„Ich muß doch erst wissen, ob ich einen Rausch habe, wie soll ich sonst die Wahrheit reden?"

„Gut, daß ich nüchtern bin, wer sollte uns fahren?"

Im gleichen Augenblick sprang ein Kitz vor den Wagen, die Frau schrie auf, riß das Steuer herum, warf es wieder zurück — einen Augenblick zu spät. Der Wagen schoß schräg über den Graben, blieb aber wie durch ein Wunder mit angezogener Bremse hängen.

„Das war dicht am Tod!" sagte Hanne Hergesell dürr. Und dann bebend: „Es war auf meiner Jagd, ich konnte dem Kitz nichts antun!"

Odefey nickte, er hatte sich zur Wagentür hinausgedrängt und zerrte Hanne Hergesell mit sich. Als er sah, daß der Wagen vorn von einem mächtigen Dornbusch gehalten wurde, stieg er vorsichtig wieder ein, schaltete den Rückwärtsgang an und versuchte abzukommen. Aber die Hinterräder faßten nicht, sie mahlten im Sand tiefer und tiefer.

„Was nun?" Er schwang sich wieder nach draußen, es war aussichtslos, ohne Hilfe den Wagen auf den Weg zu heben. Als er sah, daß Hannes Gesicht noch schneeweiß war, wollte er sie trösten: „Ahlbehr wird uns suchen, wenn wir nicht nachkommen."

„Wird einige Zeit dauern." Sie stellte den Motor ab, warf ihren Mantel über und schüttelte sich.

„Hattest du Furcht? Du machst solch verteufelt ernstes Gesicht, Hanne!"

„Ich hatte Furcht. Auch wird man uns nichts glauben."

Was denn nicht. Er dachte nach und legte den Kopf zurück. „Zu spät für Kanada", seufzte er und lachte. „Wir beide kommen nicht einmal bis Olensichten." Er zog eine Decke aus dem Wagen und breitete sie über die Graskante des Weges.

„Setz dich, Hanne."

„Hör doch", flehte sie. Ein Hase schrie durch die Nacht und klagte. „Schauerlich", sagte sie leise, „wie schauerlich ist der Tod!"

„Du solltest deine Füchse kürzer halten, Hanne!"

Seine Nüchternheit ermunterte sie. „Schick mir Gerrit, daß er mir dabei hilft."

„Ich werde selbst kommen."

„Lieber nicht, Erich, es ist doch jetzt alles gut und recht."

„Wie du willst, Hanne! War es einmal anders?"

„Es soll auch gut bleiben, hörst du? Aber damals war ich so sehr in Not, ich wäre wirklich mit dir nach Kanada gereist!"

Sie saßen gegen einen Meilenstein gelehnt; eine größere Mulde gab den Blick zur See frei. Wind hob sich auf, und vom Wolkenrand fiel der weiße Glanz über die Weite. Fern fuhr ein Schiff vorbei, seine Borde waren funkelnd umkränzt, man feierte die Nacht, ehe das Wetter niederging.

„Ich möchte da drüben sein und mit dir tanzen, Hanne! Wir haben an jenem Abend zum letztenmal getanzt."

„Ja, an jenem Abend. Ich habe damals auf dich gewartet, aber du hieltst den Streit mit meinem Mann für wichtiger."

Er atmete tiefer. Ein Kauz rief aus dem Baum, ein anderer antwortete. Daß sie immer noch an jenen Tag dachte!

„Ach, wir sollten uns nicht daran erinnern", seufzte sie. „Aber die Stunden heut waren schön, und eben waren wir so nah vorm Tod. Sieh, da fällt einem wieder ein, was jemand versprach und vergaß."

„Wir hatten nichts besiegelt — damals."

„Daß ihr immer Verträge wollt!" Sie stieß ihn zornig an. „Worüber denkst du jetzt schon wieder nach und hast vorhin so lustig gelacht?"

„Ich denke nicht nach. Oder — vielleicht habe ich doch jene Zeit im Sinn. Gib mir deine Hand, Hanne!"

„Erzähl mir etwas Fröhliches! Was möchtest du jetzt?"

„Ich kann's dir nicht sagen!"

„Du bist ein Hasenfuß!"

Da war der Übermut über ihm; die Stille der Nacht, die überstandene Gefahr, der Wein machten sein Blut brausen; er nahm Hanne Hergesell in den Arm und küßte sie.

„Aber mit Kanada ist es nichts mehr, du!"

Sie machte sich hastig frei. „Braucht auch nicht zu sein; ich fürcht' mich nicht mehr."

„Vor mir!"

„Vor dir nicht, du!" Sie warf die Arme um seinen Hals, als müsse sie die Stunde kosten. „Ach, nun träume ich doch, du führtest mich irgendwohin. Aber es wird nicht wahr werden; es gilt alles nur heute nacht."

„So sparsam, Hanne?"

„Nein, nein", sie brach in Schluchzen aus und stampfte auf. „Wir dürfen doch nicht, dürfen's nie wieder tun! Es war ja nur, weil wir eben dicht vorm Sterben waren — da steht einen Augenblick alles Recht still."

„Dummes Ding!" Er zwang ihre Hände und suchte die Lippen. „Nur aus Todesfurcht?" mußte er fragen. „Und ich meinte schon, du seist als Fahrerin kaltblütig wie ein alter Jäger!"

„Ach du, wir sind immer anders, als ihr es euch einbildet, ihr entsetzlichen Toren! Aber ich schwöre, es war das einzige Mal!"

Sie stieß ihn von sich und sprang auf. Ein Wagen kam aus der Ferne, der Lichtschleier kroch unter den Baumwipfeln entlang, schnellte jäh auf die Straße und warf seinen ersten, zitternden Schein zu ihnen hinüber.

Es war der junge Graf Stöh. Sie wunderten sich, daß er ihnen nachgefahren war; aber er antwortete mit kurzen, dürftigen Worten. Er sei wegen des Gewitters auf den Turm gestiegen und habe ein Licht gesehen, das sich nicht bewegte. Da habe er sich Sorgen gemacht.

Sorgen wegen des Lichts?

„Ja", seufzte er, „mich treib's in diesen Nächten, ich hab keine Ruh."

„Wir hätten lange warten müssen. Sehr freundlich, daß Sie kamen."

Der Junge spannte ein Seil an und zog den Kronswarder Wagen auf die Straße. Aber die Steuerung taugte nicht, sie mußten ihn stehenlassen. Da brachte Graf Stöh Odefey nach Olensichten, gab selbst den Werkstätten in der Stadt Bescheid und fuhr mit Hanne Hergesell weiter.

Er brach das Schweigen kaum, fragte nur einmal, wie sie es fertiggebracht hätte, den Wagen zum Halten zu bringen. Als er der Frau in Kronswarder aus der Tür half, war sein Gesicht eingefallen, er wollte ein Wort zum Abschied sagen und fand es nicht.

Hanne Hergesell gab acht, daß sie niemand anhielt und fragen konnte; heimlich wie ein Kind, das zu spät kam, schlich sie sich in ihre Schlafstube. War's ein Festtag, war's eine unselige Stunde gewesen? Alle Erinnerungen früherer Jahre waren hell und wach. Da waren die Tage, als sie den Ungeliebten genommen hatte, weil der eine, den sie gern gehabt, einer anderen gehörte, da war die vergebliche Hoffnung, als sie glaubte, daß sich alles ändern, daß Erich Odefey mit ihr in eine glückhafte Fremde fliehen würde, da war die Verzweiflung, als er nicht kam und wie ein Tor, nicht verstehend, nicht begreifend, an ihrem Weg stand. Alle Bitterkeit der Jahre seitdem waren in ihr wach, Jahre, in denen sie ihn, den sie heimlich liebte, hatte vergessen wollen, in denen sie von Land zu Land geflohen und endlich glaubte, ihre Ruhe gefunden zu haben.

Fortsetzung folgt.

Größte Opferbereitschaft der Heimat

1 429 307,62 RM. zum 2. Opfersonntag

Köslin, 21. Oktober.

Auch der 2. Opfersonntag für das Kriegs-WHW. 1942-43 wurde zu einem überzeugenden Beweis der Opferbereitschaft unserer pommerschen Heimat. Dem unermüdlichen Einsatz der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes ist es zu danken, daß auch diesmal wieder eine Steigerung gegenüber dem 1. Opfersonntag und eine wesentliche Erhöhung gegenüber dem gleichen Opfersonntag des vergangenen Jahres erreicht werden konnte. Dieser 2. Opfersonntag wurde abgeschlossen mit einem vorläufigen Ergebnis von 1429307,62 RM.

„Abschied vom Sommer"

Siedlersonntag in Hopfenberg

Köslin, 21. Oktober.

Abschied vom Sommer feierten Siedler und Maiden des Lagers Hopfenberg durch eine schöne Veranstaltung im Lager Hopfenberg, an der auch zahlreiche Ehrengäste, Kriegshilfsdienstverpflichtete und ehemalige Angehörige des Reichsarbeitsdienstes teilnahmen.

Die Führerin der Lagergruppe 142, Stabsoberführerin Frau Schmidt, sprach in der Bauernversammlung über den Einsatz der Maiden im vergangenen Sommerhalbjahr, über den alle Siedler ihre Zufriedenheit äußerten.

Mit Liedern und Gedichten gestalteten die Maiden dann eine Erntedankfeier. Während der Tisch sich mit den Gaben des Sommers: Brot, Kartoffeln und Früchten füllte, wanderten die Gedanken aller wohl zurück zur Arbeit und Mühe des Sommers, die durch die gute Ernte so reich belohnt wurden.

Deshalb gaben sich anschließend auch alle unbeschwert der Fröhlichkeit hin, die Fritz Reuters ewig lebendiger Humor in uns wachrief. „Das Rangdewuh im Watergraben" und „Die Verlobung unterm Kirschbaum" aus der „Stromtid" wurden als Laienspiel vorgeführt. Die Maiden spielten alle Rollen sehr echt und lebendig, aber der urwüchsige Onkel Bräsig erntete doch den meisten Beifall. Mit Tänzen und Liedern zeigten die Maiden einen Ausschnitt aus der Lagerarbeit des Sommerhalbjahres. Der Amateurfilm, der bei dem Arbeitsmaidentreffen in Bad Polzin gedreht und den Gästen vorgeführt wurde, erinnerte die Maiden noch einmal an die beiden Arbeitsmaidentreffen in Belgard und Bad Polzin.

Ein gemütliches Beisammensein, bei dem man nur fröhliche Gesichter sah und alles, ob jung, ob alt, in Bewegung kam, beschloß das Siedlerfest, an das alle Beteiligten gewiß noch lange denken werden.

Einführung vereinfachter Bezugsausweise

Ein Wechsel des Milchverteilers nur zu Beginn einer Zuteilungsperiode

Köslin, 21. Oktober.

Der durch Erlaß vom 25. April eingeführte Bezugsausweis für entrahmte Frischmilch verliert am 15. November seine Gültigkeit. Für die Zeit vom 16. November bis 7. März — 43. bis 46. Zuteilungsperiode — wird ein vereinfachter Bezugsausweis ausgegeben, der zusammen mit der Reichseierkarte, der Reichszuckerkarte und der Reichskarte für Marmelade abläuft.

Die Abgabe von entrahmter Frischmilch von dem Milchverteiler in Höhe des von der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft oder den Milch- und Fettwirtschaftsverbänden festgesetzten Richtsatzes hat in erster Linie an die Inhaber des Bezugsausweises zu erfolgen. Außerdem sind Großverbraucher, also Werkküchen, Gemeinschaftslager, Krankenanstalten usw. zu berücksichtigen. Erst wenn der Bedarf dieser Verbrauchergruppe voll gedeckt ist, dürfen die übrigen Großverbraucher (Gaststätten, Beherbergungsbetriebe usw.) beliefert werden.

Zur schnelleren Abfertigung der Verbraucher können die Milchverteiler auf den Bezugsausweis eines Versorgungsberechtigten eines aus mehreren Personen bestehenden Haushaltes die Gesamtpersonenzahl vermerken und hierauf in Zukunft allein die Belieferung mit entrahmter Frischmilch und die Entwertung der Tagesfelder vornehmen. Die Bezugsausweise dieser Verbraucher brauchen alsdann nicht täglich, sondern nur zu Beginn jeder Zuteilungsperiode vorgelegt zu werden. Die Eintragung der Personenzahl auf den einen Bezugsausweis, der dadurch zum Haushaltausweis wird, hat in dem umrandeten Feld in dem Raume für den Firmenstempel des Milchverteilers mit Tinten- oder Buntstift zu erfolgen.

Ein Wechsel des Milchverteilers kann nur zu Beginn einer Zuteilungsperiode erfolgen. Das gilt nicht für Umziehende sowie für Reisende oder Personen ohne ständigen Aufenthaltsort.

Neue Mahlberechtigungsscheine

Durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird ein neuer Mahlberechtigungsschein eingeführt. Dieser gibt den Selbstversorgern die Möglichkeit, auch die Zuteilungen aus eigenen Beständen vermahlen zu lassen, die nicht mit den Selbstversorgersätzen gleichlaufend sind. Der neue Mahlberechtigungsschein trat am 19. Oktober in Kraft. Da die in Betracht kommenden Zuteilungen in Brot oder Mehl ausgedrückt sind, so ist eine Umrechnungstabelle in Brotgetreide ausgegeben worden. Die Umrechnung der Brot- und Mehlsätze ist nur auf Roggen und Weizen abgestellt, doch kann an Stelle von Roggen auch Gerste verwendet werden. Mahlberechtigungsscheine dürfen für höchstens zwölf Wochen ausgestellt werden.

Eiserne Gemüseportion im Haushalt

Man soll auf Wochen vorausdenken

Köslin, 21. Oktober.

Es gibt in größeren Mengen Weißkohl und Kohlrabi, von deren Angebot die Hausfrauen Gebrauch machen sollten. Soweit sie den Kohl oder Kohlrabi nicht sofort verbrauchen, lassen sich beide Gemüse aufheben oder sogar für den Winter haltbar machen.

Der jetzt auf dem Markt befindliche Kohl muß dann in einem kühlen, nicht zu feuchten und gut lüftbaren Keller aufbewahrt werden, in dem kein Obst lagert. Am besten hält er sich auf Lattengestellen oder Rosten. Außerdem verlangt der Kohl dämmeriges Licht. Trotzdem muß man ihn selbstverständlich laufend beobachten.

Hat man keinen entsprechenden Lagerraum, so läßt sich Weißkohl genau wie anderes Gemüse trocknen. Auch Sauerkraut läßt sich schon gut aus diesem Herbstkohl herstellen. Der feingehobelte Kohl wird mit Salz, und zwar nur 50 bis 75 Gramm je fünf Kilogramm, in einen Steintopf oder ein Faß fest eingestampft, mit einem Leinentuch abgedeckt und beschwert. Nach einer Gärungszeit von etwa 14 Tagen in einem wärmeren Raum muß er kühl aufgehoben werden.

Die Knollen des jetzt auf dem Markt befindlichen Kohlrabis, der sich noch nicht zur Dauerlagerung wie der Winterkohlrabi eignet, lassen sich im allgemeinen nur ein paar Tage frisch halten, dann werden sie pelzig. Man kann den Kohlrabi aber ebenfalls kleingeschnitten und vorgedämpft trocknen.

18000 Schweine werden gemästet

4 Zentner Gerste je Schwein zur Verfügung

Köslin, 21. Oktober.

Auch für das Jahr 1943 ist der Abschluß von Schweinelieferungsverträgen durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft genehmigt worden.

Da die zur Verfügung stehenden Futtermittel beschränkt sind, ist vorgesehen, daß solche Verträge nur mit Erzeugerbetrieben abgeschlossen werden dürfen, die aus eigenem Anbau kein Menggetreide bzw. Gerste geerntet haben. Für das Gebiet der Landesbauernschaft Pommern sind zunächst 18240 Schweinelieferungsverträge freigegeben worden.

Je Schwein werden 4 Zentner Gerste zur Verfügung gestellt. Das Ablieferungsgewicht der Schweine ist wieder mit je 90 Kilogramm mindestens festgesetzt. Die Ablieferung der Tiere hat in den Monaten Februar bis April 1943 zu erfolgen.

Wenn wir nur einen Heiztag sparen!

250 000 Tonnen Kohle mehr zum Sieg!

Köslin, 21. Oktober.

„Ach, wenn ich nun heut mal schon heize, was macht das groß aus?" So sagt man gern. Gewiß, wenn einer einmal heizt, das bedeutet wenig. Aber der eine vergißt, daß der andere auch so denkt . . . und daß Wohnung an Wohnung, Ofen an Ofen 100 000 Tonnen von Kohle an einem Tage fressen. Genau so ist es mit den elektrischen Heizöfen. Auch sie verbrauchen so viel Strom, daß es einfach unsere Pflicht ist, davon abzusehen.

Wir sprechen immer oft von unseren Frontsoldaten. Wenn wir aber ihrer würdig sein wollen, dann müssen wir uns eben auch einschränken. Denn jede Tonne ersparte Kohle gehört zum Sieg! So müssen wir — auch wenn es einmal ein bissel kalt in der Wohnung ist — uns mit der Inbetriebsetzung des Ofens zurückhalten.

Denn, wenn Deutschland nur einen Tag im Hausbrand nicht heizt, dann sind 250 000 Tonnen Kohle eingespart. Das sind rund 13 000 Güterwagen, die aneinandergekoppelt, von Stettin bis Berlin reichen.

Im Winter können wir nicht ohne Heizung auskommen, jetzt aber in der Übergangszeit ist es einfach Pflicht.

Seeger. Ein Filmgemeinschaftsabend, der wieder sehr gut besucht war, wurde durch die Gaufilmstelle Pommern im Gasthause Jennrich veranstaltet. Nach dem Kurzfilm „Was jeder wissen muß!" und der Wochenschau lief der Hauptfilm des Abends „. . . reitet für Deutschland". Alle Darbietungen wurden mit großer Spannung und Anteilnahme verfolgt.

Stolp. Großfeuer durch Streichholzspiel. Sonntag mittag entstand in der großen Scheune des Gutes Groß-Pomeiske ein Brand, der sehr schnell auf eine benachbarte kleinere Scheune und ein Arbeiterwohnhaus übergriff. Die Feuerwehren konnten das Wohnhaus und die beiden Scheunen nicht mehr retten, mußten sich vielmehr darauf beschränken, die weitere Ausdehnung zu verhindern. Mit den Scheunen wurden wertvolle Getreidevorräte vernichtet. Die Ermittlungen ergaben, daß drei Jungen in der Scheune mit Streichhölzern gespielt hatten.

Das geht alle an!

Heute: Verdunkelung von 18.54 bis 7.05 Uhr

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henriel. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pf. 18. für die Bublitzer Ausgabe: Pf. 9.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Annemarie Henke, Gerhard Bösel.** Varchmin/Jamund, den 21. Oktober 1942.

Wir danken herzlich allen, die uns zu unserer Vermählung mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken erfreuten. Obergefr. **Willi Schulz** und Frau **Friedel**, geb. Wegner. Köslin, Oktober 1942.

Statt Karten! **Albert Senkpiel und Frau** danken verbindlichst für die außerordentlich vielen Glückwünsche und Blumenspenden sowie Aufmerksamkeiten zu ihrer Hochzeit. Köslin, im Oktober 1942.

Allen, die uns zu unserer am 10. 10. 1942 vollzogenen Kriegstrauung durch Glückwünsche, Geschenke und viele Blumen erfreuten, danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **Harry Genz,** z. Zt. Soldat i. e. Inf.-Regt., **Anna Genz,** gb. Twork. Köslin, den 21. Oktober 1942.

Am 18. September starb für Führer u. Volk in den schweren Kämpfen im Osten mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser lieber, guter Vati, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel, der Gefreite

Alfred Meseck

im Alter von 33 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Gertrud Meseck, gb. Kamke, **Margret, Elisabeth u. Siegbert** als Kinder, Lehrer a.D. **Franz Meseck und Frau** als Eltern, Schmiedemstr. **Paul Kamke** als Schwiegervater, **und alle Anverwandten.**

Belgard/Kleist, d. 20. 10. 42. Lindenstraße 42.

Unser Arbeitskamerad Alfred Meseck krönte seine langjährige Arbeit bei uns mit seinem Heldentode. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Märkisches Elektrizitätswerk A.-G., B. D. Belgard.

Hausgrundstück sucht Witwe sofort gegen Barzahlung. Angebote u. **P. 1311** an die K. Z.

Am 19. Oktober, 14.30 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter unvergeßlicher Mann, unser lieber guter Papa, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Schellin

im Alter von 41 Jahren.

Er folgte seinen beiden kleinen Mädels nach 12 Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Frau Hedwig Schellin, geb. Hinz, **Gertrud, Ingelore, Eckhard, Manfred** als Kinder.

Köslin, Quebbestr. 12, den 20. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, um 15 Uhr, statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Dem pflichttreuen Gefolgschaftsmitglied und guten Kameraden werden wir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Oberbürgermeister.
Binder.

Im gesegneten Alter von 82 Jahren nahm Gott der Herr unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Emma Wolter

geb. Köpping

am 19. Oktober 1942 nach einem arbeitsreichen, treusorgenden und entsagenden Leben zu sich.

In tiefer Trauer:
Dr. Johannes Wolter, Reichsbankrat, **Louise Wolter, Bruno Wolter, Grete Wolter,** geb. Harder, **Else Wolter,** geb. Runkel, **Dr. Annelise Wendt,** geb. Wolter, **Lotte, Gertrud, Luise Wolter, Martin Wendt,** Lt. i. e. Flak-Regt., z. Zt. im Felde.

Köslin, Berlin, 20. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. Oktober, um 14.30 Uhr. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Karkutschstift.

Guterh. gebr. **Kleiderschrank** z. k. ges. Ang. u. **H. 1328** a. d. KZ.

Die erk. Person, die d. **Damenschirm** Montagnachm.-Vorst. i. den Kammersp., lk. Part.-Loge mitgenom. hat, wird ers., ihn sofort bei der Direktion abzug.

Gefunden braune Geldbörse mit Inhalt am Sonnabendvormittag vor dem Hauptbahnhof. Gegen Insertionskosten abzuholen bei **Troike,** Buchwaldstr. (Büro).

10 000 RM. als erststell. Hypothek ges. Ang. u. **K. 1331** a. d. KZ.

Intelligente, zuverläss. **Ladengehilfin** f. Färberei-Annahme gesucht. Vorkenntnisse erw., aber nicht Bedingung. Schönfärberei **Ernst Kapischke,** Köslin, Adolf-Hitler-Straße 25.

Zimmermädchen, Serviererin, Hausdiener stellt ein
Schumachers Hotel

Zuverlässige **Hausangestellte** mit Kochkenntnissen oder ausgelernter Kochlehrling, zum 1. 11. 42 gesucht. Angeb. unt. **D. 1324** an die K. Z.

Stückkalk
eingetroffen
Gustav Mannche
Ruf 2124

Gebr., ab. noch guterh. halbe od. lange **Arbeitsstiefel** od. **Arbeitsschuhe,** Gr. 42—44, kauft **Tietz,** Neuenhagen üb. Zanow.

Gebr. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. 1313** an die Kösliner Ztg.

Guterh. **Kleiderschrank, Tisch m. Stühl.** z. kauf. ges. Schriftl. Ang. u. **F. C. 152** a. d. Fil. d. KZ.

Unterstellraum für 5-Zimmereinrichtung gesucht. Raumgröße u. Preis erbeten unter **G. 1327** an die Kösl. Ztg.

Landwirtschaft von 30—80 Morgen, mit auch ohne Inv., zu kauf. od. pacht. ges. Angeb. unt. **F. 1326** an die K. Z.

Alle Betriebsführer

werden zu einer heute abend um 20 Uhr im Schützenhaus stattfindenden

wichtigen Versammlung

dringend eingeladen. Es spricht der Vertreter des Kreisleiters Pg. **Seelbach.**

Kreisleitung der NSDAP., Köslin.

Tanzschule Harke

Der **Tanzunterricht** beginnt wieder am **Donnerstag, dem 22. Oktober,** wie immer **um 15 u. 17 Uhr.**

Tanzlehrer Harke und Frau.

Kartoffelbezug beim Händler zur Einkellerung.

Zu Einkellerungszwecken können auch bei Groß- und Einzelhändlern auf die geltenden Bezugsausweise für Speisekartoffeln größere Mengen Speisekartoffeln bezogen werden. Die Händler haben eine entsprechende Anzahl Bestellscheine von den Bezugsausweisen für Speisekartoffeln abzutrennen. Im Gegensatz zu der für den laufenden Bezug geltenden Bestimmung bleiben die auf den Einzelabschnitten und den Bestellscheinen des bisherigen und des neuen Bezugsausweises für Speisekartoffeln aufgedruckten Gültigkeitsdaten unbeachtet. Werden also z. B. für eine Person 2 Ztr. = 100 kg Kartoffeln zur Eindeckung von Dezember 1942 bis Frühjahr 1943 bestellt, so sind nicht etwa die zunächst laufenden Bestellscheine für die 42. und 43. Zuteilungsperiode abzutrennen, sondern nur diejenigen 5 von der 44. bis 48. Zuteilungsperiode. Gleichzeitig ist der Raum für den Firmenstempel für alle diese Perioden durch Aufdruck des Firmenstempels zu kennzeichnen. Die Bestellscheine und laufenden Abschnitte für die 42. und 43. Periode (also auf den alten Bezugsausweisen) dienen daher im oben erwähnten Beispiel weiterhin zur laufenden Versorgung des Bestellers in den Monaten Oktober bis Mitte Dezember. Bei Lieferung sind die Einzelabschnitte der 44. bis 48. Periode zu entwerten.

Der Oberpräsident, Provinzialernährungsamt Pommern.

Altes **Bilderglas** kauft
Edmund Krüger, Glasermeister
Rosmarinstr. 2.

Gute **Ferkel** verkauft
E. Lüdtke, Poppenhagen.

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
Insterburg
Dienstag, den 27. Oktober 1942
150 Bullen, 80 hochtr. Kühe und 410 hochtr. Sterken.
Ankauf u. Katalogversand durch:
Ostpr. Herdbuchgesellschaft Abt. Insterburg, Wilhelmstraße 7.

Gute **Ferkel** gibt ab
Gutsverwaltung Alt-Zowen.

Milch- u. Zuchtvieh-Absatzveranstaltg.
in Königsberg (Pr.)
Dienstag, den 3. November 1942, 10 Uhr
600 hochtr. Kühe und Sterken
Mittwoch, den 4. November 1942, 10 Uhr
210 deckfähige Bullen.
Die Ostpr. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), Händelstr. 2, Ruf 24766 — besorgt Ankauf und verschickt Kataloge.